

Mit geeigneten Anbausystemen gegen den Hunger in der Welt Deutscher Ethikrat beschäftigt sich erstmals mit Fragen der Welternährung

ff. Im Mai hatte der Deutsche Ethikrat, sonst befasst mit Fragen der Biomedizin, eingeladen, über Fragen der Ernährung der Weltbevölkerung und die damit verbundenen Herausforderungen zu diskutieren. An der Veranstaltung nahmen 400 Personen aus allen Bereichen des öffentlichen Lebens teil. Wegen der großen Bedeutung, die Pflanzenschutzbelange für die nachhaltige Produktion in Entwicklungsländern spielen, nahmen Repräsentanten der Deutschen Phytomedizinische Gesellschaft e. V. (DPG) und des Julius Kühn-Instituts (JKI) ebenfalls an der Tagung teil. Besondere Aufmerksamkeit erlangte die Jahrestagung des Ethikrates für uns mit Blick auf den International Plant Protection Congress 2015, den die DPG und die International Association for Plant Protection Sciences mit dem JKI und dem Industrieverband Agrar in Berlin unter dem Motto »Food for all through adequate plant protection« durchführen wird.

In Vorträgen und Podiumsdiskussionen erörterten Experten mit dem Publikum die ethischen Grundlagen für eine erfolgreiche Entwicklungspolitik, arbeiteten die Einflussmöglichkeiten jedes einzelnen Akteurs heraus und belegten sie anhand praktischer Beispiele.



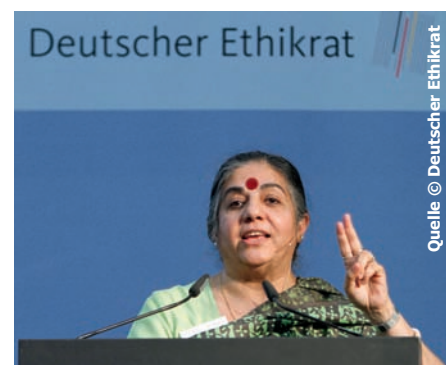
Quelle © Deutscher Ethikrat

Weltweit hungern mehr als eine Milliarde Menschen, täglich sterben tausende Menschen an den Folgen von Unterernährung, und dies, obwohl jährlich so viele Nahrungsmittel produziert werden, dass damit die gesamte Weltbevölkerung ausreichend ernährt werden könnte. 70 Prozent der Nahrungsmittel werden zwar in kleinbäuerlichen Strukturen erzeugt, gleichzeitig leidet die Hälfte der dort tätigen Menschen

aber an Unterernährung und Hunger (Pogge, Yale-Universität, USA). Zu den Ursachen dieses Hungers zählen Armut sowie fehlende Eigentums- und Nutzungsrechte für den Boden, nicht angepasste Produktionsbedingungen, Wassermangel, unfaire Handelsbedingungen, Klimaveränderungen, Umweltzerstörung, Kriege, Korruption. Die Expertenrunde war sich schnell einig, dass es ein Menschenrecht auf Nahrung gäbe. Aus diesem Rechtsanspruch erwüchse nicht nur eine Pflicht des Ausgleichs zwischen reichen und armen Ländern, sondern ebenso das grundsätzliche Erfordernis, auch die ärmsten Menschen als gleichberechtigte Partner zu behandeln (Emunds, Hochschule St. Georgen, Frankfurt). Armut und Unterernährung seien nicht dadurch zu beseitigen, dass die Geldströme von Nord nach Süd ausgeweitet und damit Abhängigkeiten geschaffen und konserviert würden. Vielmehr komme es darauf an, die wirtschaftliche Entwicklung vor Ort im Sinne einer Hilfe zur Selbsthilfe anzukurbeln, die die Bevölkerungen der von Armut betroffenen Länder unabhängig von fremder Hilfe macht (Gerhardt, WDR, Brüssel). Hilfsangebote sollten darauf ausgerichtet sein, das Potential der Armen zu stärken (Füllkrug-Weitzel, Brot für die Welt), den Bevölkerungen von Entwicklungsländern den Zugang zu den natürlichen Ressourcen, zum Produktionskapital und zum Markt, aber auch zu Bildung und Forschung zu sichern und auf diese Weise eine Teilhabe am Wirtschaftswachstum und somit an der Wertschöpfungskette zu ermöglichen (Emunds).

In den Beiträgen, die die praktischen Aspekte der landwirtschaftlichen Produktion betrafen, spielten Pflanzenschutzaspekte eine wesentliche Rolle. Zwar wurde nicht die Steigerung der Produktivität der so genannten Grünen Revolution der letzten Jahrzehnte in Zweifel gezogen, die sich auf chemischen Pflanzenschutzmitteln, Hybridsaatgut, Gentechnologie und mineralischen Düngern gründete. Es wurde aber darauf hingewiesen, dass durch ihren Einsatz insbesondere soziale Verwerfungen und instabile wirtschaftliche Produktionsgrundlagen entstanden wären (Herren,

Millenium Institute Arlington). Hinzu sei eine weitgehende Entfremdung von traditionellen Wirtschaftsweisen gekommen, was angesichts des hohen Anteils von Familienbetrieben zu negativen Auswirkungen auf die Kultur der Produzenten geführt habe (Heinrich, Welthungerhilfe Bonn). Lösungen müssten durch partnerschaftliches Miteinander an ökologisch balancierten Entwicklungsprojekten gesucht werden (Shiva, Navdanya Organisation, Indien).



Die besondere Berücksichtigung traditionellen Wissens, insbesondere auch der vorhandenen traditionellen Sorten-Diversität, verbunden mit dem Eingebundensein des Produzenten in Planungsprozesse (Bröckelmann-Simon, Misereor) ergäbe erfahrungsgemäß eine günstige Basis für nachhaltige Projekte, die als Kristallisationspunkt für andere herausgestellt werden könnten. Gute Ideen würden sich dann am besten von Bauer zu Bauer verbreiten, seien aber auch wichtig für die Beratung als Multiplikatoren für eine schnelle Implementierung insgesamt (Heidhues, Universität Hohenheim).

Als Anbausysteme zur Hungerbekämpfung wurden für die Nahrungsmittelproduktion in den Entwicklungsländern ökologisch arbeitende Familienbetriebe favorisiert (Roth, GEPA), da erfahrungsgemäß nur über sie preisgünstig lokale Kompetenzen geschaffen werden könnten, die nachhaltig in ökonomischer, ökologischer und sozialer Hinsicht seien. Frauen nähmen in vielen Gesellschaften in der Zukunft eine besondere Rolle beim Übergang in eine selbstbestimmte und nachhaltige Wirtschaftsform ein (Randzio-Plath, Marie-Schlein-Verein).

Man stimmte allgemein überein, dass durch die Förderung und Gewährleistung von Schulausbildung, Vernetzung von Information und regelmäßige Weiterbildungen günstige Verhältnisse für die Etablierung von Produktions- und Beratungssystemen geschaffen werden könnten.

Beim Pflanzenbau selbst sei es erforderlich, nicht nur Teilaspekte zu schulen, sondern angepasste Anbausysteme herauszuarbeiten und zu dokumentieren (Heidhues: »wir müssen lehren, richtig zu produzieren!«).



Generell seien mehr Kontakte zwischen den Partnern bis hin zur Nutzung neuer Medien, Patenschaften mit Schulen oder Internetkontakte zu unterstützen (Pogge). Lokale Ansätze zu fördern hieße vor allem, traditionelle Verfahren und Pflanzenmaterialien mit neuen Forschungsansätzen zu verbinden. So seien auch die Möglichkeiten der modernen Biotechnologie meist nur schlecht angepasst, nicht im eigenen Land entwickelt und müssten deshalb neu bewertet werden (Herren). Die Entwicklungspolitik werde sich in der Zukunft den neuen ethischen Herausforderungen anpassen (Beerfeltz, BMZ): Handel, Nichtregierungsorganisationen und Politik müssten sich annähern und die Wirtschaft solle nur verdienen, wo sie sich verdient gemacht habe. Entwicklungspolitik werde stärker als früher zu einem Instrument, um auch Menschenrechte durchzusetzen, aber weniger karitativ sein.

Die Empfehlungen des Deutschen Ethikrates werden in den nächsten Wochen veröffentlicht werden und auf diese Weise Eingang in die Entwicklungspolitik finden. Sie fallen in eine Zeit, in der sich die Gesellschaft für Internationale Zusammenarbeit GmbH (GIZ) aufstellt. Diese soll die Kompetenzen und langjährigen Erfahrungen von Deutschem Entwicklungsdienst (DED) gGmbH, Deutscher Gesell-

schaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) GmbH und Inwent - Internationale Weiterbildung und Entwicklung gGmbH bündeln. Als Bundesunternehmen unterstützt die GIZ die Bundesregierung bei der Erreichung ihrer Ziele in der internationalen Zusammenarbeit für nachhaltige Entwicklung. Sie ist außerdem weltweit in der internationalen Bildungsarbeit aktiv. Es wird abzuwarten sein, wie sich das vom Deutschen Ethikrat eingeforderte landwirtschaftliche Knowhow an die neu gegründete GIZ anbinden lassen wird. Erste Sondierungsgespräche mit relevanten Partnern sind in diesen Tagen anberaunt.

Das klare Favorisieren von Familienbetrieben als Nukleus für die Hungerbekämpfung in Entwicklungsländern kommt der globalen landwirtschaftlichen Nachhaltigkeitsstrategie – der konsequenten Umsetzung des integrierten Pflanzenschutzes und integrierter Pflanzenbausysteme verbunden mit der Berücksichtigung der Nutzpflanzenbiodiversität – entgegen. Die deutsche international ausgerichtete Agrarforschung von Universitäten und Bundesforschungsanstalten wird sich problemlos einbinden können und effektive Ansätze für die Unterstützung ausländischer Partner formulieren können.

Für den geplanten IPPC 2015 wird es gelten, frühzeitig Partner aus Entwicklungsländern zu gewinnen und mit in die Planung so einzubinden, dass daraus die oben aufgeführte Pflanzenschutzproblematik konkretisiert wird. Besonders wichtig wird es sein, System-orientierte Lösungsansätze zwischen geeigneten Partnern auf beiden Seiten zu initiieren.



Alle Beiträge können in Redemitschnitten auf der Website des Ethikrates nachverfolgt werden. Wir danken dem Deutschen Ethikrat für die Möglichkeit, sein Bildmaterial abzubilden.

Der Deutsche Ethikrat

Der Deutsche Ethikrat verfolgt die ethischen, gesellschaftlichen, naturwissenschaftlichen, medizinischen und rechtlichen Fragen sowie die voraussichtlichen Folgen für Individuum und Gesellschaft, die sich im Zusammenhang mit der Forschung und den Entwicklungen insbesondere auf dem Gebiet der Lebenswissenschaften und ihrer Anwendung auf den Menschen ergeben. Er berichtet der Öffentlichkeit und der Bundesregierung über den Stand der öffentlichen Diskussion.

An der Jahrestagung »Die Ernährung der Weltbevölkerung - eine ethische Herausforderung« am 26. Mai 2011 trugen folgende Referenten vor:

- Prof. Dr. iur. Edzard Schmidt-Jortzig · Vorsitzender des Deutschen Ethikrates
- Dr. sc. nat. Ing. Agr. Hans Rudolf Herren · Millennium Institute
- Cornelia Füllkrug-Weitzel · Brot für die Welt
- Dr. rer. soc. Martin Bröckelmann-Simon · Misereor e. V.
- Prof. Dr. h. c. Christa Randzio-Plath · Marie-Schlei-Verein e. V.
- Dr. Vandana Shiva · Navdanya
- Prof. Dr. rer. pol. Dr. h. c. Franz Heidhues · Universität Hohenheim
- Jörg Heinrich · Welthungerhilfe e. V.

Podiumsgespräch:

- Prof. Dr. rer. pol. Bernhard Emunds · Philosophisch-Theologische Hochschule Sankt Georgen,
- Kurt Gerhardt · Journalist und Mitinitiator des Bonner Aufrufs »Eine andere Entwicklungspolitik!«,
- Christiane Grefe · Die Zeit,
- Prof. Dr. Thomas Pogge · Yale-Universität

Podiumsdiskussion:

- Prof. Dr. theol. Dr. h. c. Wolfgang Huber, Mitglied des Deutschen Ethikrates,
- Dr. sc. nat. Ing. Agr. Hans Rudolf Herren · Millennium Institute,
- Dr. Vandana Shiva · Navdanya,
- Robin Roth · GEPA - The Fair Trade Company,
- Hans-Jürgen Beerfeltz · Staatssekretär im Bundesministerium für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung